Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 16 (1959)

Heft: [1]

Artikel: Der Mann mit dem goldenen Herzen

Autor: Wall, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Im Wachstumsalter führt der Mangel an Bewegungsspielen und Leibesübungen bei vielen zu Fehlwuchs und zu einer Unterentwicklung der körperlichen und seelisch-geistigen Kräfte, der Lebensenergien überhaupt.

Die Folgen dieses Abkehrens unserer hochvertechnisierten Zivilisation von der Natürlichkeit des menschlichen Daseins zeigen sich am deutlichsten in den militärischen Tauglichkeitsziffern. Um diese zu bestimmen, bedient man sich eines vielseitigen Tests, der bis heute leider die einzige gründliche Prüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit der männlichen Jugend ganzer Nationen darstellt.
So sind in den USA kaum mehr als 66 % aller Männer militärdiensttauglich. Frankreich, dessen riesiges und fruchtbares Land eher unterbevölkert ist, erreicht eine Tauglichkeitsziffer von nicht ganz 70 %, der gegenüber wir noch eine solche von 82—83 % verzeichnen.
Diese Zahlen der grossen Nationen zeigen deutlich, welchen Weg die westliche Zivilisation geht. Sie mahnen im Hinblick auf die weltpolitische Lage zum Aufsehen. Nicht allein die Waffen und die technischen Errungenschaften sind imstande, die Invasion der drohenden Gewaltherrschaft des Materialismus' aufzuhalten. Dazu braucht es auch leistungsfähige und gesunde, widerstandsfähige Völker, die dahinter stehen. Wir werden daher unsere Zeitschrift nach wie vor in den Dienst einer gesunden Erziehung von Jugend und Volk stellen und nicht nachlassen in unsern Bemühungen um die Verbesserung der Methoden der Leibeserziehung auf allen Stufen. Wir werden uns in diesen Spalten einsetzen für eine bessere Ausbildung aller Leiter und Lehrer der Leibesübungen und mit allen Kräften die Schaffung von Turn- und Sportstätten für Jugend und Volk fördern.
Wenn unsere Jugend auf breiterer Basis als bis heute in das sportliche Geschehen hineingestellt und mit zeitgemässen Mitteln in ihr die Freude und Hingabe an die Leistung geweckt wird, dann sind wir imstande, der sich abzeichnenden gefahrvollen Verweichlichung noch zu begegnen; dann werden uns — nebst den für das Volksganze bedeutungsvollen Errungenschaften — auch ganz folgerichtig Weltmeisterschafts- und Olympiaerfolge als die Früchte dieser Bemühungen zufallen.
Wir knüpfen an diese Ueberlegungen den Wunsch, es möge unserer neu eingekleideten Fachzeitschrift gelingen, einen positiven Beitrag an diese Bestrebungen zu leisten.

E. Hin.

Der Mann mit dem goldenen Herzen

Carl Wall aus der Zeitschrift «Das Beste aus Readers Digest».

In einer Chikagoer Polizeiwache um ein Uhr früh. Der hochaufgeschossene, siebzehnjährige Bursche, den man vor anderthalb Stunden unter dem Verdacht aufgegriffen hatte, einen gestohlenen Wagen zu fahren, blieb bei seiner Behauptung: ein Fremder habe ihn beauftragt, den Wagen von der Autowäscherei, bei der er angestellt sei, zu einem bestimmten Parkplatz zu fahren, und ihm dafür einen Dollar versprochen.
Niemand konnte die Aussage des Jungen bestätigen, denn die Autowäscherei war geschlossen, der Besitzer des Wagens liess sich nicht ermitteln, und Streifenbeamte meldeten, in der Wohnung des jungen Mannes sei niemand zu Hause.
«Pass auf, Kleiner», sagte der Wachtmeister, «gibt es denn keinen Menschen, den du erreichen kannst — keinen Verwandten, keinen Freund?»
«Doch», antwortete der Junge langsam, «einen wüsste ich schon, den ich anrufen könnte.»
Nach einer halben Stunde betrat ein hochgewachsener Neger mit geschmeidigen Bewegungen das Wachlokal. Die Zähne blitzten in seinem dunklen Gesicht, als er den Jungen mit breitem Lächeln begrüsste. Daraufhin rückte dieser endlich mit seiner Geschichte heraus: seine Eltern hatten sich vor einem Monat getrennt, und er wusste nicht, wo der Vater sich aufhielt. Die Mutter arbeitete als Putzfrau in einem Bürohaus.
Der Neger wandte sich zu dem Polizeibeamten und erklärte: «Der Junge ist mir gut bekannt, und ich glaube nicht, dass er Ihnen was vorlügt. Sie können ihn ruhig mir übergeben — ich bin überzeugt, die Sache wird sich im Laufe des Vormittags aufklären.»
«Sind Sie ein Angehöriger?» fragte der Wachtmeister.
«Nein, nur ein Freund. Mein Name ist Jesse Owens. Der Junge gehört zu einem von unseren Jugendklubs, und ...»
«Der Jesse Owens?» fiel der Wachtmeister ihm ins Wort und blinzelte, als hätte er nicht recht gehört. Er sah wieder die Zeitungsüberschriften aus dem Sommer 1936 vor sich: zur Verblüffung der ganzen Welt hatte ein schlanker junger Amerikaner bei den Olympischen Spielen in Berlin nicht nur im Hundertmeterlauf, Zweihundertmeterlauf und Weitsprung gesiegt, sondern auch der amerikanischen Mannschaft im Staffellauf über viermal hundert Meter zum Sieg und zur goldenen Medaille verholfen. Und dieser Jesse Owens, der legendäre Olympiasieger, war in einer Winternacht aus dem Bett aufgestanden, um für einen bedrängten Jungen ein gutes Wort einzulegen!
Vormittags fand Owens in der Autowäscherei Zeugen, die die Aussage des Verdächtigten bestätigten und ihn völlig entlasteten. Der Junge liess sich auch später während seines Militärdienstes nichts zuschulden kommen und ist heute ein tüchtiger und geachteter Universitätsstudent.
Der geschilderte Vorfall ist für Jesse Owens sehr bezeichnend und erklärt die herzliche Sympathie, die der Olympiasieger bei unzähligen Chikagoern geniesst. Sie nennen ihn den Mann mit dem goldenen Herzen und fügen hinzu, der Goldglanz sei auch mit den Jahren nicht trüb geworden. Diese Verehrung geniesst er wegen seiner fast zehnjährigen Hilfstätigkeit für die vernachlässigte Jugend — eine Sache, der er nicht nur viel Zeit und Kraft, sondern auch einen erheblichen Teil seiner Einkünfte opfert.
Der jetzt vierundvierzigjährige Owens hat erfolgreich in verschiedenen Geschäftszweigen gearbeitet — im Versicherungswesen, in Reinigungsbetrieben und Werbebüros. «Wenn Jesse wirklich verdienen wollte, könnte er ein reicher Mann sein», sagte einer seiner Teilhaber. «Aber seine Zeit ist ihm dafür zu schade, er geht ganz und gar in diesen Jungen auf.»
Die intensive Beschäftigung mit «diesen Jungen» geht auf das Jahr 1949 zurück, in dem Jesse Owens nach Chikago zog. Die Jugendkriminalität in den menschenreichen Elendsvierteln dieser Großstadt hatte sich zu einem brennenden Problem ausgewachsen. Owens stellte sich den Jugendklubs dieser Stadtteile als freiwilliger Helfer zur Verfügung und begann abends die berüchtigten Strassen zu durchstreifen. Als guter Familienvater — er hat drei Töchter — war er entsetzt

über die erbärmlichen häuslichen Verhältnisse, in denen Tausende von Kindern lebten, und über ihre Verlassenheit und Wurzellosigkeit. Oft waren die Väter dem Trunk ergeben oder die Eltern geschieden. Dass die Kinder sich auf der Strasse herumtrieben, lag seiner Meinung nach nicht daran, dass sie auf Unfug ausgingen, sondern daran, dass sie vor ihrem Zuhause flohen und nach etwas suchten — was, wussten sie wohl selber nicht.

Jesse nahm sich die Strassen vor, die von jugendlichen Verbrecherbanden besonders unsicher gemacht wurden. Er schlenderte an den Strassenecken herum und suchte sich die rüdesten Burschen aus. Da er ihnen keine Vorhaltungen machte, sondern einfach mit ihnen redete, fassten sie bald Vertrauen. Nach einiger Zeit nahm er die Jungen zu vieren oder fünfen zu den Sportveranstaltungen seiner Jugendklubs mit — zum Basketball und Baseball, zu Hockey- und Fussballspielen. Wenn sie sich dann nach dem Spiel an belegten Broten und Limonade gütlich taten, begannen die Jungen ihren grossen Freund auszufragen. War das nicht eine tolle Sache damals, die Olympischen Spiele in Berlin? Aber ohne Glück und einen ordentlichen Batzen Geld kam man wohl in so was überhaupt nicht rein? Jesse beantwortete diese Fragen mit einer freimütigen Schilderung seines Werdeganges.

Geld? O nein — sein Vater war ein armer Pächter in Alabama gewesen, und Jesse, das siebente Kind einer elfköpfigen Familie, wusste sehr wohl, wie es tut, wenn man so hungrig ist, dass selbst Kartoffelschalen gut schmecken.

Und Glück? Er hatte, nachdem seine Familie nach Cleveland gezogen war, vom elften bis zum siebzehnten Lebensjahr in einer Schuhreparaturwerkstatt gearbeitet und täglich nach der Schule, samstags und sonntags den ganzen Tag, auf der Strasse Schuhe geputzt.

«Und niemand hat mich über die Achsel angesehen, weil ich Schuhputzer war, und wegen meiner schwarzen Hautfarbe auch nicht», erzählte er. «Im Gegenteil: ich wurde sogar zum Vorsitzenden des Schülerrats gewählt. Man muss nicht fortwährend die Zähne zeigen, bloss weil man zufällig eine schwarze oder andersfarbige Haut hat.»

Um sein Studium an der Staatsuniversität von Ohio zu finanzieren, hatte Jesse zwei Jahre lang täglich acht Stunden als Lastenaufzugführer in einem Warenmagazin und die folgenden zwei Jahre in einer Tankstelle und später als Bote im Parlament von Ohio gearbeitet.

«Muss man nicht unter einem Glücksstern geboren sein, um es bis zum Olympiasieger zu bringen?» fragte einer der jungen Leute. Jesse schüttelte lachend den Kopf. «Lasst euch das nicht einreden — es gilt weder für die Leichtathletik noch für sonst etwas. Dass ich in die Olympiamannschaft aufgenommen wurde, habe ich einem mindestens achtjährigen, eisernen Training zu verdanken.

Nach kurzer Zeit meldeten sich die von Jesse ausgewählten Bandenführer — durchwegs hartgesottene Burschen — in den Jugendklubs, um sich im Winter am Basketballtraining und im Sommer an Laufwettbewerben zu beteiligen. Jeder von ihnen zog zehn bis fünfzehn Anhänger nach sich, so dass die Mitgliederzahl der Klubs in wenigen Jahren, in denen Jesse als Vorstandsmitglied und Vorsitzender fungierte, von 150 auf 1500 anstieg. Und keiner dieser Jungen ist in den letzten neun Jahren ernstlich mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Jesse erreichte das, indem er ihnen folgendes klarmachte: «Ihr alle wollt doch einmal Champion werden, nicht wahr? Da müsst ihr als erstes Sportgeist haben. Während des Spiels ist es Ehrensache, sich an die Regeln zu halten, sich zu beherrschen, nicht zu mogeln und den Gegner so zu behandeln, wie man selber behandelt sein will. Diese Gesetze des guten Sportsgeistes müsst ihr auch nach dem Spiel in eurem sonstigen Leben befolgen.»

Ein Besuch mit Jesse in einem Jugendklub ist ein Erlebnis. Die Jungen begrüssen ihn freudig mit «Heh, Jesse!», und sogleich ist er von ihnen umringt. Sie können mit ihm über alles sprechen — sei es über ihre Berufsaussichten oder über einen Vater, der nicht von der Schnapsflasche lassen will, sei es über die Schrekken der Geometrie, den Militärdienst oder Rock'n'Roll. Jesse hat Hunderten von jungen Leuten Freizeit- oder Ferienarbeit und damit oft das notwendigste Existenzminimum verschafft. Er hat so manchen Vater davon abgehalten, seinen Lohn zu vertrinken, er hat Ehescheidungen verhindert und durch seine beredte Fürsprache in vielen Fällen den Jugendrichter dazu gebracht, dem Delinquenten noch einmal eine Chance zu geben.

Jesses verschiedene Tätigkeiten — Beruf, Arbeit in den Jugendklubs und an die zweihundert Vorträge im Jahr — lassen sich nur mit einer Neunzigstundenwoche bewältigen. Wie kann er dieses höllische Tempo durchhalten? Ein alter Freund aus der Zeit der Berliner Olympischen Spiele erklärt das so:

«Jesse ist von einer so tiefen Liebe zum Leben und zu seinen Mitmenschen erfüllt, wie ich das bei keinem anderen kenne. Sein Vorrat an gutem Willen ist geradezu unerschöpflich. In Berlin war ein Deutscher namens Long im Weitsprung Jesses gefährlichster Rivale, und das Publikum folgte atemlos ihrem Zweikampf. Einmal blieb Long nach dem Sprung zusammengekrümmt liegen: er hatte einen Krampf im Bein. Jesse war als erster an seiner Seite und massierte ihm das Bein. Das war nicht etwa für die Galerie berechnet — Jesse ist eben so.»

Owens' Genialität im Umgang mit der jungen Generation fand die Anerkennung des amerikanischen Aussenministeriums, das ihn 1955 auf eine Rundreise durch Indien, Singapur, Malaya und die Philippinen schickte, um sportmedizinische Kurse abzuhalten. Welche Aufnahme er fand, geht aus dem Leitartikel einer Bombayer Zeitung hervor: «Jesse Owens hat als Vertreter seines Landes mehr Herzen gewonnen als jeder Berufsdiplomat. Noch nach Jahren werden die Schulbuben von heute davon sprechen, dass sie Jesse Owens persönlich kennengelernt und ihm die Hand geschüttelt haben.»

In Indien ereignete sich ein Zwischenfall, der die für Owens' ganze Laufbahn richtunggebende Einstellung charakterisiert. Als er, um sich für einen Vortrag umzuziehen, hastig die Stufen seines Hotels hinaufeilte, klammerte sich ein zerlumptes Bettlerkind an sein Jackett. Jesse nahm den Sechsjährigen mit in sein Zimmer, steckte ihn in ein heisses Bad und bestellte ihm etwas zu essen. Als ein indischer Journalist dagegen protestierte, weil der Junge ein Unberührbarer sei und seinen Wohltäter in Unannehmlichkeiten bringen könne, geriet Jesse ganz ausser sich und rief: «Unberührbar — machen Sie sich nicht lächerlich! Ein ‚unberührbares' Kind — so was gibt es doch gar nicht!»

* * *

Jesse Owens war ein grosser Athlet. Einer seiner Weltrekorde (Weitsprung mit 8,13 m) steht heute noch, nach über 23 Jahren. 1936 erlief und ersprang sich der schnelle Neger vier Goldmedaillen. Es waren vier Leistungen, die alle begeisterten, die dabei waren. Seine schönste und menschlich sicher auch grösste Leistung vollbringt Jesse Owens, einst das Idol der Sportjugend der Welt, aber damit, dass er sich mit dem gleichen Einsatz und derselben Energie wie früher auf den Trainings- und Wettkampfplätzen mit Erfolg für ein besseres Leben der vernachlässigten Großstadtjugend einsetzt.

Mr.